

Sie gilt als große Geschichten-erzählerin und als eine der größten deutschen Songpoetinnen: Ulla Meinecke. Am Samstag, 19. September, singt die 73-Jährige ihr aktuelles Bühnenprogramm „Bessere Zeiten!“ auf Einladung des Kulturkreises in Gronau. Die Redaktion erreicht die Sängerin zu Hause am Telefon in ihrer Wahlheimat Berlin.

Frau Meinecke, eines der zentralen Themen in Ihren Songs war über die Jahre hinweg – wie bei so vielen Songschreiberinnen und Songschreibern – die Liebe. Wie schaffen Sie es, diesem Thema immer wieder so viele neue Facetten abzugewinnen?
Naja, also ... In meinen jüngsten Sachen – die wir auch im Konzert spielen, aber noch nicht aufgenommen haben – da beschäftige ich mich mit anderen Dingen. Die Sachen, die einen interessieren, verändern sich ja mit dem Älterwerden auch.

Inwiefern?
Man sieht Sachen anders. Ich war politisch nie naiv. Aber ich möchte es mal so ausdrücken: Alt zu werden und ein gutes Gedächtnis zu haben, ist eine Scheißkombination. Jetzt steht ja die Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus vor der Tür. Nur ein Beispiel: Die Linken wollen hier ja jetzt Wohnungsgesellschaften enteignen und schreien herum. Aber die Wahrheit ist: Der Berliner Senat war es doch, der die Wohnungen an diese privaten Gesellschaften verscheuert hat, die jetzt die Leute abziehen. Und an dieser Entscheidung war die Linke beteiligt. Da denke ich mir: Schämt ihr euch nicht?

Kosten Sie solche Entwicklungen manchmal die Ruhe?
Ja, ich drücke es mal so drastisch aus, wie es für mich tatsächlich ist: Seit Corona und jetzt mit diesem Wiederaufkommen des Kriegerischen fühle ich mich so entfremdet und einsam, wie ich mich in diesem Land noch nie gefühlt habe.

Weil Sie sich politisch von niemandem mehr abgeholt fühlen?
Ja. Aber das mit dem Wahlrecht ist für mich auch eine moralische Sache. Solange sich auf der Welt noch Leute totschiessen lassen, um dieses Recht zu erwerben, gehe ich natürlich wählen. Mein Problem ist nur: Wen? In meinem Umfeld gibt es einige, die dasselbe Problem haben. Meine Schwester sagte dieser Tage, dass es bei ihr vielleicht die Tierchutzpartei wird. Aber das ist doch auch nichts. Wenn ich dann aber die Entwicklung der SPD sehe, möchte ich sofort anfangen zu weinen. Die Grünen kann ich schon lange nicht mehr wählen. Und bevor ich die AfD wähle, springe ich lieber vom Balkon. Nur wenn wir gar nicht wählen, haben wir irgendwann amerikanische Verhältnisse: Wenn die größte homogene Bevölkerungsgruppe die der Nichtwähler ist, führt das zu Leuten wie Trump.

Machen Sie das auch in Ihrem Bühnenprogramm zum Thema? Unser Gespräch haben Sie ja schnell in diese Richtung gelenkt ...
Da mache ich eine Trennung. Ich muss die Leute, die in meine Konzerte kommen, nicht katholisch machen. Viele gehören ja zum Stammpublikum. Die wissen schon, wer ich bin. Da muss ich nicht von der Bühne runter predigen und irgendwas von der Ukraine erzählen. Wenn Kollegen das machen, sollen sie das tun. Ich halte das aber für Blödsinn. Und unten drunter, im Subtext, läuft das doch sowieso alles mit – die Leute sind ja nicht so doof, wie unsere Regierung immer glaubt. Am Ende ist es ein sehr schöner, unterhaltsamer Abend. Es wird viel gelacht – und manchmal auch ein Tränchen verdrückt. Wenn ich die Leute rausgehen sehe, dann sind ihre Schultern wieder da, wo sie hingehören: nämlich nicht an den Ohren.

Ihr Programm heißt ja auch „Bessere Zeiten!“. Glauben Sie daran, dass bessere Zeiten wiederkommen? Oder worum geht es Ihnen dabei?
Wichtig ist das Ausrufezeichen. Es geht um den harten Kampf gegen die Millionerstadt Berlin – liegt etwas in der Luft. Da ist unheimlich viel Angst im Raum, daraus folgend Wut, Rücksichtslosigkeit und ein gewisses Maß an Hoffnungslosigkeit. Und das ist natürlich hoch alarmierend.



Ulla Meinecke gilt als Grande Dame der deutschsprachigen Rock- und Popmusik: Der Kulturkreis Gronau holt sie nun für ein Konzert ins Leinebergland. Das Foto zeigt sie bei einem Auftritt in Hamburg um Jahr 2020.

FOTO: PATRICK PLEUL/DPA-ZENTRALBILD/DP

Sollen Ihre Konzerte einen Schutzraum davor bieten – nicht unbedingt im Sinne einer Flucht, sondern vielleicht auch als Gelegenheit, sich mit so etwas in angenehmerer Form durch die Kunst auseinanderzusetzen zu können?
Nein. Wichtig ist etwas anderes: In letzter Zeit sagen mir die Leute bei meinen Konzerten immer wieder, dass in meinen Songs das Element Trost mitschwingt. Darüber habe ich mir früher nie Gedanken gemacht. Aber jetzt tu ich es – aus gegebenem Anlass. In meinen Songs erzähle ich schräge Geschichten mit meinem schrägen Humor. Und Lachen ist ja immer die beste Medizin.

Zur Person



FOTO: PROMO

Ulla Meinecke ist Sängerin, Texterin und Autorin. Sie wurde 1953 im hessischen Usingen geboren und prägte mit ihrer markanten, rauchigen Stimme die deutschsprachige Popmusik abseits des Schlagers entscheidend mit. Ihre Karriere begann in den 1970er-Jahren, nachdem sie eine Demokassette an Udo Lindenberg geschickt hatte. Sie wurde daraufhin seine Sekretärin, er produzierte ihre ersten Alben. Auch mit dem längst verstorbenen Ton-Stein-Scherben-Sänger Rio Reiser pflegte sie eine enge Künstlerfreundschaft. Der endgültige kommerzielle Durchbruch gelang ihr 1983 mit der Hit-Single „Die Tänzerin“. Fans schätzen an ihren Songs vor allem die bildstarken, poetischen Texte. Neben ihrer musikalischen Arbeit ist Meinecke als Buchautorin aktiv.

Worin finden Sie selbst Trost?
Natürlich in Freundschaften und nahen Menschen. Und sehr viel auch in der Natur. Die ewige Fahrerei ist ja eigentlich die Schattenseite meines Berufs. Aber zugleich stelle ich dabei immer wieder fest: Boah, ist das ein schönes Land!

Ist für Sie auch das Schreiben von Liedern eine Art Trost? Oder sehen Sie in Ihren Liedern eher die vielleicht harte Arbeit, das harte Brot, das mit ihrer Entstehung einhergegangen ist?
Tatsächlich ist das Schreiben für mich eher anstrengend. Viele sagen mir auch, ich bräuchte dafür ziemlich lange. Aber es darf in einem Song kein falsches Wort und kein doofer Satz drin sein. Ich muss diese Texte ja immer wieder singen – deshalb würde mich alles andere auf Dauer zu sehr nerven.

Ihre Songtexte muten tatsächlich sehr literarisch an. Sehen Sie sich auch ein Stück weit als Literatin?
Ja, das ist schon im weitesten Sinne Poesie. Und ich habe auch drei Bücher geschrieben. Gerade bemühe ich mich, mal mit dem vierten zu Potte zu kommen.

Welche Poesie von anderen gibt Ihnen viel?
Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen komisch – aber als allererstes fällt mir Goethe ein. Von ihm habe ich das Gedicht „Mut“ in meiner Brieftasche, obwohl ich es natürlich auswendig kann. Mut ist für mich als eher ängstlichen Menschen nämlich ein Lebensthema. Und: Ich lese immer wieder laut Shakespeare. Auch wenn ich von diesem altmodischen Englisch nicht jedes Wort verstehe – das hat eine Power und eine Melodie, das ist irre!

Das ist der Zauber von Klanglichkeit und Rhythmus: Man versteht viele Dinge, ohne dafür unbedingt den Sinngehalt von Wörtern parat haben zu müssen ...
Völlig richtig. Wobei mein Englisch ziemlich gut ist, weil ich als junges Mädchen eine Zeit in Schottland verbracht habe. Da musste ich eben ganz schnell Englisch lernen, weil da sprach noch nicht mal der Deutschlehrer besonders gut Deutsch. Diesen Aufenthalt hatte

mir die hessische Regierung bezahlt, weil ich gut in der Schule war.

Interessant, dass Sie sich als ängstlich empfinden. Dabei stehen Sie als Künstlerin auf der Bühne, waren schon als Mädchen im Ausland. Ist die Geschichte Ihres Lebens auch die Geschichte einer großen Überwindung?
Ja – wobei es schon auch noch ängstlichere Menschen gibt, wenn ich mich direkt an anderen messe. Was mich von den anderen unterscheidet: Ich komme immer wieder an einen Punkt, an dem ich einfach springe. Ohne Wenn und Aber. Auch wenn man dabei auf die Fresse fallen kann. So war das auch, als ich mich in diesen Beruf gestürzt habe. Wenn du nicht springst, verändert sich auch nichts. Und so stapelt man eben Erfahrungen von mutigen Entscheidungen auf, die man sich immer wieder anguckt, wenn man zaudert, ängstlich ist und zögert.

Sie spielen in Gronau an der Leine – kein Ort, der ständig auf Tourneep länen auftaucht. Hat das für Sie auch einen besonderen Reiz?
Für mich macht das keinen großen Unterschied. Wobei: Ich finde ja, hier im riesigen Berlin ist das Zurückfahren der kulturellen Möglichkeiten gerade bestürzend. Ich mache eher die Erfahrung, dass es in den ländlichen Gebieten unheimlich viele engagierte Leute gibt, die wirklich dafür sorgen wollen, dass da Kultur stattfindet. Da spielen auch die Vereine noch eine große Rolle.

Sie kommen nicht allein nach Gronau, sondern mit dem Pianisten Reinmar Henschke. Was macht ihn als Bühnenpartner aus?
Er ist ein unglaublich guter Pianist, hat auch tatsächlich klassisches Piano studiert. Aber schon während des Studiums fand er dann irgendwann zum Jazz, was viele Klassiker nun überhaupt nicht mögen. So näherte er sich auch immer mehr der Rockmusik an. Nun arbeiten wir schon seit 30 Jahren zusammen. Und er spielt nicht nur Klavier, sondern stampft dabei auch noch mit den Füßen den Rhythmus mit! Das ist schon großartig, was der leistet.

Hand aufs Herz: Wie oft werden Sie gefragt, ob Sie „Die Tänzerin“ spielen?

Die Songpoetin kommt am Samstag, 19. September, nach Gronau. Im Gespräch erzählt die 73-Jährige von Trost in ihren Liedern, Bühnenangst, politischer Entfremdung – und warum ihr Klassiker „Die Tänzerin“ auf keinen Fall fehlen darf.

HAZ-FILMFESTIVAL

Der Held vom Bahnhof Friedrichstraße

Hildesheim. Unbedingt wollte Wolfgang Becker noch „Der Held vom Bahnhof Friedrichstraße“ verfilmen. Der „Good Bye, Lenin!“-Regisseur konnte dafür namhafte Weggefährten wie Charly Hübner, Daniel Brühl und Christiane Paul versammeln. Er starb während der Dreharbeiten, sein Freund und Drehbuchautor Achim von Borries vollendete das Projekt. Heute ist der Film um 15, 17.30 und 20 Uhr im Thega Film-palast zu sehen.
Zum Inhalt: Michael Hartung, der Besitzer einer wirklich hoffnungslos überschuldeten Videothek, hat sein ganzes Leben lang offenbar auf das falsche Pferd gesetzt. Als ein ehrgeiziger Journalist ihn dann auch noch mit den vermeintlichen Ergebnissen seiner Recherche konfrontiert, ändert sich für den charmant-melancholischen Micha alles. Denn der unnachgiebige Journalist behauptet, dass Micha als Angestellter der damaligen Reichsbahn die größte Massenflucht aus der DDR mit organisiert habe. Von einer verlockenden Gage verführt, bestätigt Micha die Geschichte, obwohl nur wenige Bruchstücke davon der Wahrheit entsprechen. bst



Charly Hübner spielt die Hauptrolle. FOTO: FREDERIC BATIER/X-FILME AG

IN KÜRZE

„Auszeit“ mit der Gruppe Alcantara

Borsum. Die Reihe „Auszeit“ in Borsum wird am Mittwoch, 26. August, mit einem Konzert der Gruppe Alcantara in der St.-Martinus-Kirche fortgesetzt. Diesmal in einer kleineren Besetzung mit Gesang, Klavier, Schlagzeug, Bass und Saxofon. Das Programm bietet Popmusik und Balladen. Der Eintritt ist frei, es werden aber Spenden für das Michaelis-Hospiz in Hildesheim gesammelt. Beginn ist um 18 Uhr. ran

„Wildes Norddeutschland“

Hildesheim. Unter dem Titel „Wildes Norddeutschland“ präsentieren Sabine Nehls, Doris Hasselberg und Dirk-Olaf Leimann vom 26. August bis 20. November eine Fotoausstellung im Mutterhaus der Vinzentinerinnen in Hildesheim. Gezeigt werden künstlerische und dokumentarische Fotografien. Die Vernissage am Mittwoch beginnt um 17 Uhr im Hückedahl 10. ran

TERMINE

MUSIK
15.30 Uhr: Klangquartier, offener Musiktreff, Angoulêmeplatz.

SONSTIGES
14 Uhr: Stadtführung, Tourist-Info.
16 Uhr: Schaurestaurierung des Trinitatis-Altars, RPM.
18 Uhr: Jo-Beach, Hohnsensee.
21 Uhr: Quiznight, Litteranova.

KINO
Thega: „Insidious: Out of the Further“ 18.30, 20.45 Uhr; „The End of Oak Street“ 16.30, 20.45 Uhr; „Minions & Monster“ 14.15 Uhr; „Die Odyssee“ 16.50, 19.30 Uhr; „Paw Patrol“ 14.45, 17.15 Uhr; „Spider Man“ 14, 17, 20.10 Uhr, 3D: 16.40 Uhr; „Steckerlischfischfasko“ 14, 16.15, 18.40 Uhr; „Toy Story 5“ 14.30 Uhr; „Vaiana“ 14 Uhr; HAZ-Filmfestival: „Der Held vom Bahnhof Friedrichstraße“ 15, 17.30, 20 Uhr; Anime-Night: „Detective Conan Film 29“ 20, 20.15 (OmU) Uhr.